

# EDITORIAL

## **Liebe Leserinnen und Leser,**

die Rückmeldungen, die uns nach Erscheinen des Erstlings-Heftes der ZSF vom Mai diesen Jahres erreichten, sind überwiegend zustimmend und konstruktiv. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken! Der Start unserer Zeitschrift wird generell als wichtiger Schritt zur Profilierung der Sportpädagogik innerhalb und außerhalb der sportwissenschaftlichen Gemeinschaft begrüßt.

„Ansprechender Retro-Look“ lautet ein spezieller Kommentar hinsichtlich der formalen Gestaltung des Heftes aus dem Kreis unserer jüngeren Kollegen/innen – das hatten wir so noch nicht gesehen –, der sich durchaus mit der allgemeinen Einschätzung vorhandener Klarheit, Übersichtlichkeit und Handlichkeit des Heftes verträgt. Einige Anregungen zu Details (Gestaltung der Kopfzeile und der Literaturverzeichnisse) haben wir bereits in der vorliegenden Ausgabe berücksichtigt. Weitergehende Vorschläge, die eine anspruchsvollere ästhetische (künstlerische) Gestaltung und einen wertvolleren Einband betreffen, behalten wir im Gedächtnis, bleiben jedoch aus Kostengründen, sprich: Bezugspreis, zunächst noch bei dem etwas bescheideneren Format.

Das Themenspektrum und die Qualität der Beiträge werden – nebenbei bemerkt auch von Interessenten außerhalb der sportpädagogischen Community – als insgesamt wertvoll erachtet und können insofern als richtungsweisend für die inhaltliche Gestaltung zukünftiger Hefte gelten. Allerdings tauchen in diesem Zusammenhang auch verschiedene Fragen auf. Zum einen wird danach gefragt, ob die von R. Prohl gleich im ersten Beitrag ausgeführte Standortbestimmung der Sportpädagogik zugleich die Grundauffassung der ZSF repräsentiere. Diese Frage erlaubt es, zu verdeutlichen, dass unser Anspruch in der Förderung sportpädagogischer Diskurse liegt. In Robert Prohls gut nachvollziehbarem, bildungstheoretisch begründeten Beitrag sehen wir eine fundierte Position, die dazu auffordert, sie in ihrer Reichweite, ihren grundlegenden Annahmen und Ableitungen und – soweit als möglich – empirischen Belangen zu bedenken.

Andere Ansätze, wie etwa der stärker bewegungsphänomenologisch ausgerichtete Beitrag von R. Laging (im vorliegenden Heft), werden den Standort der Sportpädagogik – der ja nicht als zeitlose, von gesellschaftlicher Dynamik unabhängige Festlegung zu verstehen ist, sondern als orientierende Vergewisserung im Prozess gesellschaftlich-historischer Prozesse vorgenommen wird – weitergehend und auf je spezifische Weise bestimmen. In diesem Sinne greift auch A. Gogoll das aktuell intensiv diskutierte Thema der Kompetenzorientierung in bewegungsbezogenen Bildungsprozessen auf und bietet damit eine besondere sportpädagogische Diskussionsgrundlage. Nicht weniger gehaltvoll und bedenkenswert sind zuletzt die „Überlegungen“ zu einer „reflektierten Praxis“ in der „Sportdidaktik“ von E. Serwe-Pandrick (ebenfalls im vorliegenden Heft).

Eine andere Frage, die sich nicht auf die Grundlagenbeiträge, sondern auf die (kleineren) Forschungsberichte bezieht, zielt auf das Anspruchsniveau dieser Berichte. Können auch so genannte *Werkstattberichte*, die zumeist über erste Schritte im Anfangsstadium einer Untersuchung informieren, publiziert werden, oder müssen es in der Erkenntnisgewinnung weit fortgeschrittene Projektdarstellungen sein, wie es in den Beiträgen von E. Grimminger und T. Bindel der Fall war? Die Antwort lautet: Es sollte sich um ein originäres, theoretisch und methodisch fundiertes Forschungsprojekt handeln, in dem erste Ergebnisse und Erkenntnisse vorliegen, das also ein anfängliches Entwicklungsstadium überschritten hat und möglicherweise Hinweise auf noch zu erwartende Erkenntnisse liefert. Wir möchten in diesem Zusammenhang gerade auch den wissenschaftlichen Nachwuchs ermutigen, seine aktuellen Forschungsarbeiten einzureichen und zur Diskussion zu stellen. (Aus dem Herausgeberkollegium steht Ihnen für eventuelle Fragen besonders Petra Wolters gerne zur Verfügung.) Denn im Rahmen des Review-Verfahrens erhalten die Autoren immer auch ein inhaltliches Feedback zu ihrer Arbeit, das ihnen – unabhängig vom Ausgang des Verfahrens – nützliche Anregungen für weitere Bearbeitungsschritte geben kann. Das Verfahren ist insofern auch ein Bestandteil (geschützter) kollegialer Kommunikation.

Abschließend möchten wir uns bei allen Kolleginnen und Kollegen ausdrücklich bedanken, die die soeben angesprochene kollegiale Kommunikation als Gutachter/in für die beiden Hefte der ZSF im ersten Jahrgang hilfreich ermöglicht und mitgestaltet haben. Namentlich sind diese:

Eckart Balz, Franz Bockrath, Hans Peter Brandl-Bredenbeck, Jan Erhorn, Elk Franke, Petra Gieß-Stüber, Marion Golenia, Rüdiger Heim, Albrecht Hummel, Ina Hunger, Stephan König, Claus Krieger, Detlef Kuhlmann, Dietrich Kurz, Ilka Lüsebrink, Roland Messmer, Michael Pfitzner, Alfred Richartz, Jürgen Schwier, Günter Stibbe.

Gerne nehmen wir nun Ihre/Eure Anregungen und Rückmeldungen zum zweiten Heft der ZSF entgegen und freuen uns über Beitragsangebote für die folgenden Hefte.

**Peter Frei, Rüdiger Heim, Wolf-Dietrich Miethling, Nils Neuber & Petra Wolters  
(im Herbst 2013)**